

Dokumentation über die Fassaden aus der Zeit von 1850 bis 1914 angelegt. Insgesamt gibt es in München 5770 Fassaden aus dieser Zeit. Davon sind 1800 verödet; ihr Stuck ist abgeschlagen und durch einen glatten Verputz ersetzt. An bestehenden Gründerzeitfassaden sind noch 3270 vorhanden, Jugendstilfassaden gibt es noch 700. Wenn auch viele Stuckfassaden künstlerisch nicht besonders wertvoll sind, so sind sie auf jeden Fall schöner als die auf „modern“ renovierten Häuser mit ihren eintönigen glatten Fronten. Meist stimmen nach der Entfernung der alten Stukkaturen auch die Proportionen nicht mehr, da beim Bau dieser Häuser die Fenster mit der Stuckrahmung das Bild der gesamten Fassade bestimmten.

Im „Sonderbüro Stadtverschönerung“ glaubt man, daß sich ohne die Aufklärungsaktion der Trend zur Verödung der Fassaden noch verstärkt hätte. Heute gebe es jedoch kaum noch einen Hausbesitzer, der sich seine eigenen Werte kaputt machen lasse. Dank der genauen Unterlagen, die dem Baureferat von den Studenten der Kunsthistorischen Fachschaft geliefert wurden, ist es jetzt auch möglich, rechtzeitig mit Hausbesitzern in Verbindung zu treten, wenn eine alte Fassade gefährdet ist. Um zu zeigen, wie man einer alten Stuckfassade durch einen neuen Anstrich in verschiedenen Farbstufungen neuen Glanz geben kann, hat das Baureferat in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege das Kielleuthner-Haus an der Maximilianstraße mustergültig renovieren lassen.

PRAXIS DER DENKMALPFLEGE

Heizung in Baudenkmalern

Mit dem Einbruch des Winters beginnt heute für die Bewohner der historischen Burgen und Schlösser im allgemeinen die Schattenseite des Wohnens. Von der Vielzahl der Räume kann nur ein kleiner Rest recht und schlecht beheizt werden; es fehlt entsprechendes Personal, es fehlt die Durchheizung von Haus und Fluren, es fehlt die Zentralheizung. Der Weg zu einer Warmwasser-Zentralheizung wirft eine ganze Reihe kaum lösbarer Probleme auf: Mauerdurchbrüche, das Aufreißen wertvoller Paneele, die Beschädigung des Wand- und Deckenstucks, des Fußbodens, um nur einiges zu nennen. Die Anschaffungskosten für die Heizung selbst treten dagegen in den Hintergrund.



Viele der baulichen Schwierigkeiten werden beim Einbau einer elektrischen Beheizung umgangen. Neuartige Entwicklungen (z. B. der C. Brand Elektrowärme in Düsseldorf) erfordern nur geringen Raumanpruch durch die geringe Tiefe der Heizkörper von nur 8 cm; die Längen und Höhen der Heizkörper passen sich den örtlichen Notwendigkeiten weitgehend an. Durchbrüche sind nur für dünne elektrische Leitungen notwendig; leichte Montage, die durch jeden Elektriker ausgeführt werden kann. Sehr rasche Ansprechzeit der Heizung und milde Wärmeabgabe, dabei rationale Wärmeausnutzung durch Thermostat-Steuerung, geringe Anschaffungskosten.

Die elektrische Heizung ist ein Weg, um unmodern gewordene Familiensitze wohnlich zu machen.

Br.

Im Rahmen eines umfassenden Finanzierungs-Programms gibt die ESSO AG ein günstiges und langfristiges Darlehen in voller Höhe der Kosten für Anschaffung

und Installation einer kompletten ölbefeuerten Heizungsanlage. Ohne Eintragung ins Grundbuch. Natürlich kann auch die Umstellung einer bestehenden Anlage auf Ölfeuerung oder die Modernisierung einer bereits vorhandenen Ölheizung – z. B. im Rahmen einer baulichen Veränderung – über die ESSO AG finanziert werden.

Der Brand auf Schloß Hautefort

Über den Brand auf Schloß Hautefort bei Périgueux, der 1968 wesentliche Teile dieses Baues vernichtete, teilt uns Baron H. de Bastard folgende Einzelheiten mit:

„Hautefort brannte in der Nacht vom 30. zum 31. 8. 1968 zwischen 2 und 7 Uhr früh. Ich bewohne den Westflügel des Schlosses seit fast 2 Jahren; es waren noch 3 Freunde und 6 Dienstpersonen anwesend. Das Feuer begann im Südostflügel über dem Hof, veranlaßt durch die Gewissenlosigkeit zweier Besucher, die ihre Zigaretten in Sägespäne geworfen hatten die in den Dachstühlen an bestimmten Stellen ausgelegt waren, um zu vermeiden, daß Regenwasser aus den vom Dach kommenden Traufen Beschädigungen an den Decken verursachte.“

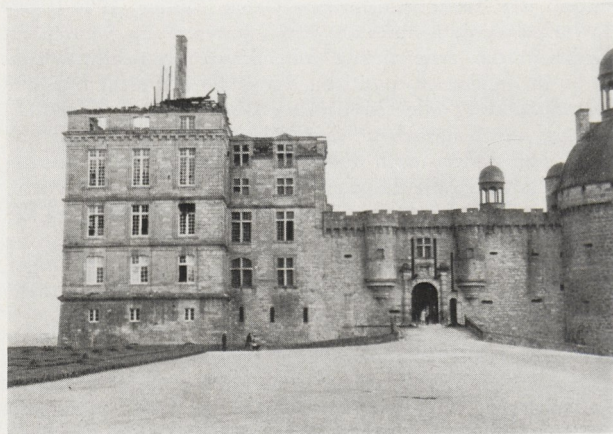


Abb. 1
Schloß Hautefort. Westfassade nach dem Brand



Abb. 2
Schloß Hautefort. Hof. Grand corp de logis, von Südost

Die Zigaretten waren gemäß der geführten gerichtlichen Untersuchungen am 30. 8. um 18 Uhr weggeworfen worden; das Feuer war bis zum frühen Morgen verborgen geblieben. Der Wächter, dessen Fenster alle nach dem Hof zu gelegen waren, wurde geweckt durch den Lärm von klappernden Schieferplatten. Das Feuer hatte sich bereits über die Hälfte des Schlosses ausgebreitet; das 3 Jahrhunderte alte Gebäck aus Kastanienholz brannte wie Streichhölzer. Beim Hinuntergehen konnten wir noch einige Wertsachen retten.

Die örtliche Feuerwehr, die ich sofort alarmiert habe, kam etwa 20 Minuten später; aber ihre Mittel waren gänzlich unwirksam, insofern, als die 20000 l Wasser enthaltende Zisterne zu nahe am Schloß lag (unter der Nordterrasse) und Gefahren drohten durch das Herabfallen von Schiefer, Balken und Steinen. Ein undurchsichtiger Nebel hielt die gut ausgerüstete Feuerwehr von Périgueux, unserem Hauptort, auf; sie brauchte 2 Stunden anstatt 35 Minuten!

Dank des Einsatzes der Feuerwehrleute sind 2 Flügel und die 2 runden Türme nicht niedergebrannt. Diese enthalten die Kapelle aus dem XVII. Jahrhundert und einen folkloristischen Saal, genannt Salle Eugène le Roy. Gerettet wurde der Speisesaal, der einen schönen Kamin mit einem Medaillon enthält, das Ludwig XIV. darstellt, 6 Stühle Louis XIII., ein Buffet Louis XIV., 6 Wandteppiche (4 flandrische und 2 Aubusson), 1 Gemälde von Jean Franken (Kreuzigung), Stühle aus dem XVII. Jahrhundert, 2 Tische der gleichen Epoche sowie weitere Möbel.

Verbrannt sind 3 wunderbare Holzkamine von 7 m Höhe, (2 datiert von 1661, die einen großen Saal schmückten), zahlreiche Marmorkamine des XVII., XVIII. und beginnenden XIX. Jahrhunderts, Vertäfelungen und Malereien des XVIII. Jahrhunderts, Gemälde des XVII. Jahrhunderts, die einen Raum ganz ausschmückten, und unter anderem auch ein bewunderungswürdiges Bett aus dem Beginn des XVII. Jahrhunderts mit Samt und Stickereien. Auch alte Teppiche und Parkette, Türen und Gebälke sowie fast alle Fenster wurden vernichtet.

Die Wiederherstellungsarbeiten haben im September 1969 begonnen. Die Gesamtarbeiten der Wiederherstellung sind veranschlagt auf 7 000 000 F., zu denen die Beaux Arts einen Zuschuß leisten wollen.

Hautefort ist das Schloß, das von *Bertrand de Born* besungen wurde. Die Gärten, die Kapelle und der Westturm sind der Öffentlichkeit weiterhin zugänglich.“

Am 5. Juni konnte *Kultusminister a. D. Professor Dr. Dr. h. c. Paul Luchtenberg* seinen 80. Geburtstag festlich begehen. In seiner wissenschaftlichen Arbeit und als Vorsitzender des Bauvereins Schloß Burg/Wupper und Ehrenmitglied des Bergischen Geschichtsvereins ist der Jubilar noch unermüdlich und erfolgreich tätig für die Pflege des Geschichtsbeußtseins und für die Erhaltung der Geschichts- und Baudenkmäler der Heimat. *Ad multos annos!*

Landeskonservator Professor Dr. Rudolf Wesenberg (60), Leiter des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege in Bonn, wurde in das Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen berufen. Als Kunsthistoriker promovierte er über das Sakramentshaus in gotischen Bauten Hessens und des Mittelrheingebietes, war dann nach kurzer Grabungs- und Inventarisierungsarbeit beim Denkmalamt Kassel und später beim Landesdenkmalamt Niedersachsen tätig und kam vor 14 Jahren als Landeskonservator nach Bonn. Die Erhaltung und Instandsetzung alter Baudenkmäler und die Altstadtanierung sind die wichtigsten Aufgaben des Landeskonservators. Besonders bemühte sich Wesenberg um die Bestandsaufnahme der Denkmäler; sie hat sich zu einem wissenschaftlichen Unternehmen großen Formats entwickelt; als Kurzinventar werden die „Denkmäler des Rheinlandes“ mit ausführlichen Fotodokumenten geschaffen.

Diese Arbeitsgebiete, die er beim Landschaftsverband aufgebaut hat, wird Professor Dr. Wesenberg an seiner neuen Wirkungsstätte weiter fördern.

Der neue Landeskonservator für Nordrhein zu Bonn, *Dr.-Ing. Günter Borchers*, berichtete zu der Situation der Denkmalpflege: Denkmalpflege unserer Zeit bedeutet nicht die Erhaltung des einzelnen Denkmals nach den Richtlinien des jeweiligen Zeitgeschmacks, sondern die unverfälschte wissenschaftliche Einordnung und Darlegung ge-

schichtlicher Zeugen, die nicht als verstaubte Romantik bewundert werden sollen, vielmehr auch in unserer Zeit genutzt und als selbstverständlicher Bestandteil unseres Alltags angesehen werden müssen.

Landschaftsverband Rheinland 11/1970

Dr. Hugo Borger, Landesobermuseumsrat am Rheinischen Landesmuseum Bonn, wurde am 1. Oktober 1969 zum Abteilungsleiter des Museums ernannt. Er löst als Museumspfleger des Landschaftsverbandes Rheinland *Professor Dr. Dr. Stampfuß* ab, der aus Altersgründen in den Ruhestand trat. Hugo Borger hatte sich für sein neues Amt durch seine unkonventionellen Maßnahmen zur „Entstaubung“ des Landesmuseums Bonn empfohlen. Ihn fasziniert die Aufgabe, „wissenschaftliche Arbeit in ein Verbrauchsgut für die Allgemeinheit umzusetzen“. Nachdrücklich versicherte er, die Eigenständigkeit der Heimatmuseen unangetastet zu lassen. Zur Situation der Heimatmuseen: Die Zeit der Schatz-, Wunder- und Kuriositätenkammern sei vorbei. Auch das kleinste Museum müsse zu einem Bildungszentrum entwickelt und aktiv in die Jugend- und Erwachsenenbildung eingespannt werden. Das „Einmann-Museum mit Liebhaberverwaltung“ gehöre der Vergangenheit an. An die Stelle von Zufalls-Rumpelkammern sollen zentrale Museen treten, die räumlich und mit ihren Sammelgebieten Schwerpunkte bilden. Allerorten sollen die Heimatmuseen in enge Zusammenarbeit mit den Volkshochschulen treten.

Landschaftsverband Rheinland, 11/70

Dr. Georg Fahrbach, Bankdirektor, Stuttgart, stellv. Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Heimat-, Wander- und Naturschutzbünde, Vorsitzender des Schwäbischen Albvereins und anderer Heimatvereine, wurde in Würdigung seiner Tätigkeit für den Naturschutz und für die Erhaltung der Landschaft mit der Ehrendoktorwürde der Naturwissenschaften, Fachbereich Biologie, der Universität Tübingen ausgezeichnet.

GEFÄHRDETE BAUDENKMÄLER

Unsere Mitbürger müßten besser informiert werden

lautet das resignierende Schlußwort der Presse nach manchem Beschluß einer Stadtverordneten-Versammlung oder einer Verkehrsplanung, mit dem wieder einmal ein historisches Baudenkmal, ein Stadtbild oder ein Landschaftsbild zum Zerstören freigegeben wird!

Bürger müßten bereits bei den sich anbahnenden Absichten und Verhandlungen rechtzeitig und eingehend informiert werden! Die Proteste der Bürgerschaft kommen meist (häufig dirigiert) zu spät und stoßen gegen bereits aufgetürmte Abwehrmauern von Plänen, Gutachten, Finanzierungszusagen, zementierten Meinungen und halben oder ganzen Zusagen. So im Falle der Verbauung der Kommende über Bad Godesberg und soeben wieder einmal bei der Genehmigung eines Kaufhauses über einer mittelalterlichen Krypta und vor dem Unteren Schloß zu Siegen, wozu der Oberbürgermeister im Schlußwort tröstet, „die Anregung, die Bürgerschaft früher mit wichtigen Problemen vertraut zu machen, wolle man gerne in Zukunft aufgreifen“ (Siegerland und Nachbargebiete, 22. 1. 70).

Unsere Bitte an die Herren Kultusminister der Länder

Wir halten uns nach den sich häufenden Fällen für verpflichtet, die Herren Kultusminister der Länder zu bitten, ein Referat einzurichten zur Überwachung und Beratung bei Bauvorhaben der Landesverwaltungen, der Städte und Gemeinden, durch welche wertvoller Denkmalbesitz beeinflusst oder zerstört werden könnte; dieses Referat hätte weiterhin die Aufgaben, den Landeskonservator nötigenfalls zu unterstützen, die Öffentlichkeit und die Bürgerschaft rechtzeitig zu informieren und den Verkauf städtischen Denkmalbesitzes zu unterbinden.

Spiegel

Mit der Geheimniskrämerei bei den Ausschüssen in den Rathäusern soll es bald vorbei sein; diese Verhandlungen müssen sich vor den Augen der Bürger abspielen; hinter verschlossenen Türen könne man keine Willensbildung betreiben, forderte *Innenminister*